

Doppelt ehrwürdig ist aber dieß charakteristische Sparen, da man hier zu Lande für die Armuth stets volle Hände hat: der Wohlthätigkeitsfuss des Württembergers ist ein zweiter Nationalzug. —

Unlängst traf eine Deputation Ulmer ein, um dem Könige einige Anliegen vorzutragen, u. a. um Beschleunigung der Dampfschiffahrt zu bitten. Die für Württemberg entworfene Eisenbahn, bei der Ulm sehr interessirt ist, wird von dem Ministerium den Landständen vorgelegt. Rücksichten, welche man dem Handel Ulms schuldig ist, lassen wünschen, daß trotz der Schwierigkeiten, die die Alp dem Unternehmen, von Geislingen nach Ulm, entgegenstellt, nicht die Richtung längs des Neckars und der Fils, freilich bei großen Umwegen, die von der Natur selbst gezeichnete Bahn, den Sieg davon tragen möchte. —

Die chronologische Ordnung zwingt uns jetzt erst eine hochwichtige Feier zu berühren, die eigentlich in unserem Berichte oben anstehen sollte: Vorgestern legte unser 16jähriger Kronprinz in der Hofkirche sein Glaubensbekenntniß ab und ward von dem Hofprediger Consistorialrath Grün-eisen zum Christenthum eingesegnet. Wie erhebend für ein treues, dankbares Volk diese Feier seyn mußte, fühlt sich besser, als es sich in verbrauchte und oft mißbrauchte Worte kleiden läßt. Mit Rührung blicken wir auf den Sohn dieses Vaters. Ja, es bricht dennoch gegen unsren Willen aus unsrem Herzen hervor: unser König ist ein herrlicher, ein edler Mann in stiller Größe, ein deutscher Bieder-mann! Seine Krone ist Gerechtigkeit und Milde! —

Heute Abend noch erwartet man den Großfürst Thronfolger, welcher zwei Tage verweilen wird, zu denen schon ein brillantes Programm entworfen. Wir sparen das für eine folgende Epistel. —

Hermann.

Hannover, im März 1839.

Wenn ich nicht irre, so schloß ich mein letztes Schreiben mit Eröffnung unserer siebenten Kunstausstellung. Sie ist vorzugsweise von Holländern, nächstdem von Düsseldorfern, Münchnern und Berlinern bedacht worden. Ihr liebes Dresden hat sich dieses Jahr noch spärlicher gezeigt, als früher, und es hat, von pecuniärer Seite betrachtet, ganz wohl daran gethan. Es ist auffallend wenig gekauft, und damit dem Schiedsgerichte der freieste Spielraum gelassen, zur Verloofung für die Aktionäre treffliche Bilder zu wählen. Dieser Spielraum ist denn auch aufs Beste benützt worden.

Wie überall, so sahen wir auch hier Landschaften in überwiegender Zahl. Es scheint, den Malern sey es bequemer, die weniger bewegliche Natur der Erinnerung einzuprägen, als das bewegte Menschenleben in der Phantasie aufzufassen, und mit Phantasie darzustellen. Außerdem aber übt ein gutes Landschaftsbild immer einen ganz eignen idyllischen Reiz auf den Beschauer aus, und darin mag der Grund liegen, daß Landschaften in städtischen Salons außer, oder mit dem Fenstergarten, als ein gar hübscher Winterschmuck betrachtet werden. Historische Bilder gehören nicht in den Salon, denn sie sprechen den Geist an und verlangen Kenntnisse; Genrebilder behandeln entweder nur ein ordinaires Kleinleben, oder ein Scheinleben. Im ersteren Falle schließt sie das Ordinaire vom Salon aus, im anderen geben sie Diesem nichts Neues. Daß das Genre noch so sehr allgemein die Achillesferse der Maler ist, beklage ich, da sie eben auf diesem großen Felde eine Genialität bewahren könnten, die in mancher Weise sogar die Kunst der Poesie, vornehmlich der heurigen, überflügeln müßte. Freilich gehört dazu außer anderen Dingen auch noch Poesie.

Ich nenne, wiewohl ich hier zu Lande nur ein Fremd-

ling bin, unter den Landschaften doch zuerst die Hannover'sche Haidegegend an der Elbe von Adolf Carl in München, denn man muß die Hannoveraner bei näherer Bekanntschaft wirklich lieb gewinnen, und sagt ihnen daher gern etwas Angenehmes. Durch dieses Bild ist ihre Bescheidenheit in das hellste Licht gestellt. Sie können noch immer nicht daran glauben, daß die Haide Schönheiten biete, wie dieses Bild sie wiedergiebt, und doch gestehen sie — einige Kurzsichtige ausgenommen — doch gestehen sie am Ende, nur die getreueste Wahrheit gesehen zu haben. Die Kurzsichtigen erblickten, wie bekannt, überall Ideale: so meinen sie denn auch hier, daß die Sonne nicht so herrlich die Bäume und die Haideblumen vergolden könne. Selbst die Bäume sind ihnen zu gut, obgleich dergleichen zu Tausenden in den Haiden auferstehen. Das stille dunkle Wasser im Borgrunde, die kaum sichtbar fortgleitende Elbe im Mittelgrunde, die drittheil hinter Kruppelgebüsch ver-lornen Hutten, die in der Haide ein Dorf genannt werden, und in weiter Ferne rechts der Tannenwald, sind mit über-raschender Wahrheit behandelt. Die Mitte des Hinter-grundes zeigt Hamburg und Altona und vorübersegelnde Schiffe im klarsten Sonnenlichte, und so giebt das trefflich und kräftig gemalte Bild uns ein höchst sinnvolles Gedicht.

Wenn ich, hochverehrter Herr Herrath, für Ihr Kunstblatt schreibe, ich müßte noch viele Landschaften und ihre Werke vorführen. Die letzte Seite der A.-Z. aber hat eine andere Tendenz, daher gedenke ich nur noch dreier Landschaften von Schirmer in Düsseldorf, unter denen eine Gebirgslandschaft durch ihre markige Behandlung der Baumpartien, ihrer leuchtenden, schön modellirten Wolken, selbst durch die einfache, aber ächt dramatische Staffage hervorzuhellen ist. Auch zwei italische Landschaften von Lucas in Darmstadt erfreuen sich fortwährend gerechter Anerkennung. Ich will neben den Landschaften sogleich der Viehstücke von van Os und de Cock in Haag, und nächstdem einiger Marinen gedenken. Viehstücke scheinen gegenwärtig wenig Liebhaber zu finden, es müßten sonst die Bilder des van Os durch ihre klare, höchst saubere Färbung und gute Zeichnung, welche letztere nicht allen Holländern nachzurühmen ist, die Schafe von de Cock aber durch ihre überraschende Naturwahrheit mehr angesprochen haben, als ich bemerken konnte. Ich gestehe, durch das Bild des Letzteren eigentlich erst eine richtige Einsicht in die Schafwesenheit erlangt zu haben, wodurch meine Menschenkenntniß um ein Bedeutendes erweitert ist. Vorzüglich ist es das Auge des Schafes, welchem de Cock ein tiefes und glückliches Studium zugewendet hat. — Unter den Marinemalern will ich nur drei allgemein bekannte und anerkannte Namen nennen. Dreiholz und van dem Blyk in Dortrecht für stilles Wasser, und J. G., sowie P. J. Schotel für den Sturm. Vorzugsweise ist es ein stilles Wasser mit Gebäuden und Schiffen von Dreiholz, welches durch seine wirklich großartige Ruhe imponirt.

Gehen wir nun zu den Genrebildern über, so könnte eine höchst ängstliche und ermüdende Wanderung nach ihnen durch alle drei Räume der Ausstellung gar launig beschrieben werden. Es ist wahr, man stößt mit jedem Schritte auf ein Bild, welches man nirgend anderswohin rangiren kann, leider aber sagen sie nichts, oder so blutwenig, daß an ihrem Leben billig gezweifelt werden muß, und Leben, in ganzer voller Bedeutung dieser zwei Silben, erwarte ich nun einmal von einem solchen Bilde. Das uralte ästhetische Princip: „Jedes Produkt der Kunst soll im Momente eine Ewigkeit, im Besondern das Allgemeine aussprechen,“ dieses Princip muß vorzugsweise der Genremaler vor Augen und im Herzen haben, oder sein Bild giebt eine Trivialität, höchstens einen Beweis für gute Farbenbehandlung und Zeichnung. Beides aber ver-lange ich ohnehin.

(Fortsetzung folgt.)